

«Canadysli – vorwärts – marsch!»

Die Nacht ist klirrend kalt. Die Strasse ist einsam und nur schwach erleuchtet. Etliche Kostümierte sammeln sich am Strassenrand und warten geduldig. Mehr und mehr Schaulustige finden sich ein. Dann endlich zeigt die Uhr 4:00 und laut ertönt der erwartete Satz: «Morgestraich – vorwärts – marsch!» CHRISTIAN WEHRLI

Trommeln, Piccolos und Blechinstrumente schallen durch die Nacht und die Clique setzt sich in Bewegung. Fenster werden aufgerissen, Lichter gehen an und Menschen schauen verwundert und teilweise verärgert aus den Fenstern.

Der Morgestraich war der allererste überhaupt im Jahre der Fasnacht 1835. Nein, Sorry. Der allererste Morgestraich fand 1976 morgens um vier in Yorkville statt, einem Quartier von Toronto in Kanada.

Sherry überreichte mir einen Zeitungsausschnitt und meinte lächelnd: «Ich habe ein Mittel gegen dein Heimweh gefunden, Christian.» Sherry ist 98-jährig, lebt in Downtown Toronto, hat keinen Zugang zum Internet, aber scheinbar eine exzellente Verbindung zu den Medien. Der Artikel auf der etwas vergilbten Zeitungseite beschreibt eine «Swiss Carnival Band» in Toronto. Die ehemaligen Schweizer importierten die Idee der Basler Fasnacht nach Kanada, um ihre geliebte Fasnachts-Tradition auch als Expat am Leben zu erhalten. Und das tun sie begeistert seit nunmehr 49 Jahren. «Canadysli» nennt sich die Gugge. Und so begann deren

Geschichte. Eine Reihe von Schweizern – teils aus Basel und Umgebung – war Ende der Sechziger-, Anfang der Siebzigerjahre nach Kanada ausgewandert. Wer in Basel aufwuchs und dennoch ins Ausland abwandert, kennt das «Fasnachts-Trauma». Morgestraich, Guggekonzert, Ladärne-Ussstellig, Cortège und natürlich die Bänggler vor Ort fehlen im Portfolio des Auslands-Bebbi. Plötzlich hat der Ausdruck «Die drey scheenschte Dääg» eine besonders schwere Bedeutung. Nun, diese Männer und Frauen suchten eine Möglichkeit, sich ein Stück

Fasnacht in ihrer neuen Heimat einzubauen.

Damals im Februar 1976 organisierte die Gugge Canadysli ihren ersten Morgestraich als Basel-Kanadische Fasnacht. Übrigens, Yorkville liegt in Kanada und hat die besondere geografische Eigenheit, im Winter enorm kalt zu sein. Das wurde zum Problem der importierten Fasnachts-Idee. Kanada kennt bekanntlich nur die drei Jahreszeiten Winter, Sommer und Herbst. Der Frühling wird geflissentlich ignoriert, denn die Temperaturen sind bis spät in den April hinein weit unterhalb der Nullgradgrenze. Der Gefrierfaktor instrumentalisiert sich auf die Musikalität der Canadysli, weil zuerst die Hände und dann die Instrumente frostig werden.

Kanada ist nicht völlig unbedarft, wenn es um das Thema Karneval geht. So feiern die Karibikstämmigen ihr Caribana jeweils im August mit lauten und farbenfrohen Umzügen. Kaum ein Kanadier würde sich vorstellen, dass einige Verrückte im Februar bei lebensfeindlichen Temperaturen einen Cortège durchführen würden. Nun, verrückte, fantasievolle Basler sind keine Seltenheit, was auch den Bewohnern von Yorkville 1976





lautstark auffiel. Nach dem 4-Uhr-Morgestraich begann der Mini-Cortège um halb zehn Uhr morgens mit der Guggemusig Canadysli an der Spitze. Die Trommeln und die Blechbläser rissen Fussgänger in den Bann und liessen Autofahrer stoppen, die entgeistert auf das Spektakel blickten. Die etwa fünfundzwanzig Musiker und einige Dutzend Zuschauer und Fans liessen den Yorkville Cortège auf eine knappe Stunde schrumpfen. Die Stadt Toronto akzeptierte den Umstand, dass einmal jährlich Bewohner und Touristen um 4 Uhr morgens von den Canadysli aus dem Bett katapultiert wurden. Irgendwann schwanden die Geduld und die Akzeptanz der Stadtverwaltung, die touristisch-wohnliche Nachbarschaft von Yorkville extrem früh und derart massiv zu stören.

Doch ein Canadysli lässt sich nicht verdrissen, höchstens dislozieren. Der Morgestraich und der Cortège wurden in einen Geschäftspark in Etobicoke verlegt. Mit der Zeit wuchs die Zahl der Zuschauer konstant. Es waren beileibe nicht alles Schweiz-Kanadier, die sich an einer dieser feindlich-kalten Winternächte die Canadysli und den Morgestraich einverleiben wollten. In der Zwischenzeit hat sich der Zeitpunkt von 4 auf 7 Uhr morgens eingeepegelt. Klar gilt ein solch ein drastischer Eingriff in den Zeitplan der Basler Fasnachts-Kultur als Blasphemie gegenüber dem UNESCO-Weltkulturerbe Basler Fasnacht, aber ein wenig Kompromiss darf es im Ausland sein.

Soweit wäre die Geschichte über die Canadysli hier zu Ende. Aber mit «soweit» geben wir uns niemals zufrieden. Ich wollte die aktuellen Mitglieder der Canadysli Gugge treffen und mit ihnen über den kanadischen Ableger der Basler Traditions-Guggen sprechen. Philipp heisst der aktuelle Präsident und er lud mich zu einer der Proben ein. Das riesige Fabrikgebäude wirkte verlassen und dunkel. Kaum Fahrzeuge waren auf dem Parkplatz zu finden. Von einer offenen Eingangstür ganz zu schweigen. Endlich fand ich eine kleine Seitentür, die sich öffnen liess, ohne Alarm auszulösen. Die Fabrikhalle enthielt monsterhafte Maschinen für die Metallverarbeitung. Ein Mann bediente eines dieser Ungetüme. Auf meine Frage, wo die Canadysli probten, deutete er auf das Ende der Halle. Dieses war gefühlte zehn Kilometer entfernt.

Einige Tonfetzen von Trompete und Posaune sowie Paukenschläge liessen mein Herz höher schlagen. Etwa zwanzig Menschen aller Altersgruppen machten sich bereit, um mit der ersten Probe der Saison zu beginnen.

«Sali zämme. Ych bi dr Christian uss Basel und wott euch porträitiere.» Ungläubige Augen und offene Münder starrten mich an. Aha, niemand schien hier des Baseldytsch mächtig zu sein. Der nächste Anlauf in meinem akzentuierten Englisch liessen Augen wieder gläubig erscheinen und Münder schliessen. Die Canadysli Gugge

besteht aus Swiss-Canadians. Die Anwesenden sind grösstenteils in Kanada geboren. Baseldytsch wurde von den Nachkommen nicht ins Repertoire aufgenommen. Ich erzählte, dass mich das Heimweh zur Basler Fasnacht zu den Canadysli führte und ich ihre Geschichte im Neubadmagazin publizieren werde. Genau so lassen sich Augen schnell zum Leuchten bringen. Philipp, der Gugge-Meister, gab seine kurzen, präzisen Anweisungen an die Musiker:innen und ich zog mich etwas zurück. Kaum begann die Gugge zu spielen, schloss ich die Augen. Holy Smokes. Das fühlte sich an, als wäre ich am Dienstagabend am Guggekonzert auf dem Basler Marktplatz. Zwei weitere Songs später wischte ich glücklich ein paar Tränen aus den Augen.

Es ist eine erstaunliche Geschichte, wenn sich Auslandsschweizer ihrer Tradition nicht nur besinnen, sondern diese in ihre neue Heimat importieren. Die Kunst des Larvenfabrikation und des Kostümeschneiderns haben die Ex-Bebbis ebenfalls nach Toronto geholt. Da gibt es von mir die Note: «Reschpäggt, höschl!»

Beim Abschied von den Canadysli versprach ich, beim nächsten Morgestraich in Etobicoke dabei zu sein. Sowas lasse ich mir doch nicht entgehen. Es ist bereits schwer genug, jedes Jahr «nur» via Telebasel an der Fasnacht mit dabei zu sein.



FOTOS: ZVG